



GEMEINDE FÜR ALLE!

Ev. St. Georgsgemeinde Steinbach (Ts.)
Gemeindebüro: Untergasse 29
61449 Steinbach (Ts.)
Tel.: 06171/74876 - Fax: 73073
E-Mail: buero@st-georgsgemeinde.de
www.st-georgsgemeinde.de

Quo Vadis EKHN 2030? Zukunftsprozess der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Mitgliederschwund und damit Reduzierung von Kirchensteuereinnahmen um weitere 20 %, 1/3 weniger Pfarrpersonal, Gebäudestruktur mit hoher Bauunterhaltungslast. Das sind die Prognosen für Ende 2030, die mit einer Gesamtfinanzierungslücke von etwa 140 Mio. EUR für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) einhergehen. Zahlen, Daten, Fakten liegen auf dem Tisch, alles ist messbar. Was ist da naheliegender als ein klarer und harter Einsparprozess, um dieser Entwicklung zu begegnen?

Aber wie passt das zum ureigenen Verständnis christlicher Kirchen mit einem verkündigenden, seelsorgerischen und diakonischen Auftrag für die Gemeinden, die Menschen und deren Identifikation mit ihrer Gemeinde? Pfarrersharing und Gemeindef hopping, eingeschränkte Sprechzeiten für Seelsorge in Krisensituationen, Gemeindebüro erreichbar über Telefonhotline und Chatbot, Gottesdienstbesuch nur noch mit dem Auto? Ein bewusstes Extrem zweier Pole, die es nun im Spannungsfeld zwischen Kosteneinsparungen und Zukunftsprozess auszuloten und optimal zu nutzen gilt. Die Fakten lassen wenig Spielraum und zeigen, dass Anpassungen notwendig sind, um die evangelische Kirche zukunftsorientiert und zeitgemäß auszurichten. Dies müssen wir als Chance begreifen, da nur so ein aktives und lösungsorientiertes Vorgehen möglich ist.



Die EKHN befindet sich mit der Initiative „EKHN 2030“ mitten in einem Zukunftsprozess. Ihr Anspruch ist es dabei, eine öffentliche Kirche nah und in vielfältiger Weise bei den Menschen zu sein, diese miteinander zu verbinden und

dabei die Haushaltsausgaben strukturell zu reduzieren. Eine wesentliche Rolle in diesem Prozess soll die Zusammenarbeit von Kirchengemeinden in verbindlichen Kooperationsräumen sein. In dieser Neuausrichtung liegt eine große Chance, den Herausforderungen zurückgehender Mitgliederzahlen und schrumpfender finanzieller Spielräume gemeinsam zu begegnen.



Zusammenarbeit und Bündelung von Ressourcen (Personal, Gebäude, Verwaltung) werden dadurch verstärkt. Die Weiterentwicklung der regionalen Perspektive hat dabei eine besondere Bedeutung. Für die Phase der Bildung von Kooperationsräumen werden in den Dekanaten aktuell erste Arbeitsstrukturen aufgebaut. Ziel ist es, bis Ende 2023 beschlossen zu haben, welche Gemeinden in Zukunft jeweils miteinander kooperieren werden.

Am 8. Juli hat ein erstes Kennenlernetreffen mit den Kirchenvor-

ständen und den Pfarrerinnen und Pfarrern aller ev. Gemeinden in Oberursel und Steinbach stattgefunden. Die Gemeinden haben sich vorgestellt und in bunt gemischten Gruppen sollten zu Beginn Möglichkeiten und Befürchtungen ausgetauscht werden. Zu diesem Zeitpunkt eine schwere Aufgabe. Fehlte doch an vielen Stellen ein wirkliches Kennenlernen und ein grundlegendes Vertrauen, welches erst noch aufgebaut werden muss. Zu viele noch unbekannte Veränderungen und Konsequenzen lauern und machen es noch nicht leicht, entspannt und unbefangen in den Austausch zu gehen. Der Prozess innerhalb der EKHN ist nicht mehr ganz neu, viele Aspekte waren es jedoch für einige Teilnehmenden. Noch ist es zu früh, um die konkreten Auswirkungen greifbar machen zu können. Klar ist jedoch, dass in vielen Bereichen Synergien gehoben werden müssen, da zukünftig schlichtweg die Mittel für die Beibehaltung des Status Quo fehlen. Hier die Balance zwischen Chancen und Risiken zu finden und das Selbstverständnis der St. Georgsgemeinde zu wahren als eine bunte „Gemeinde für alle“, wird in den nächsten 1,5 Jahren eine große Herausforderung für Pfarrer*innen, Kirchenvorsteher*innen und schlussendlich auch die Gemeindeglieder werden.



Um ein echtes Kennenlernen der Menschen im ange-dachten Kooperationsraum zu ermöglichen, haben wir als Leitungsgremium der St. Georgsgemeinde den Staf-felstab übernommen und

planen aktuell ein weiteres Treffen in Steinbach. Dieser Teil des Zukunftsprozesses ist der spannendere und kreativere: Proaktiv die Zukunft und das Gedeihen unserer Gemeinde als Teil des zukünftigen Kooperations-raums zu gestalten. Hier werden wir uns als Gemeinde mit unserem Selbstverständnis als „Gemeinde für alle“, unserer Tatkraft, unseren Konzepten, Ideen und bereits bestehenden Kooperationen nicht verstecken müssen und sind gut gerüstet für alles, was auf uns zukommt. Wir gehen diesen Prozess kreativ und mutig an, lernen voneinander, verschweigen nicht das Schwierige und vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes auf jedem Schritt des Weges, der vor uns liegt.

„Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten zu deiner Wohnung und ich dir danke, dass Du mir hilfst.“ EG 172, Psalm 43,3

Miriam Meier

„Die Krise des Eies ist die Chance des Kükens“

Offenbar lassen sich dramatische Ereignisse von zwei Seiten aus sehen. Hier: aus der Perspektive des Eis oder aus der Perspektive des Kükens.

Im Leben fehlt oft das Verständnis für beide Sichtweisen. Wer an der Unversehrtheit von Eierschalen hängt, mag keine schlüpfenden Küken. Und wem es um schlüpfende Küken geht, der liebt Eierschalen, weil sie brechen.

Ach, könnten wir doch allen schwierigen Widerfahrnissen unseres Lebens die guten Seiten abgewinnen!

Wir neigen oft zum Jammern. Wir mögen keine Brüche, die die Normalität unseres Lebens unerwartet durchbrechen. Da tritt plötzlich eine Krankheit auf oder es passiert ein Unfall. Wofür soll das schon gut sein? Oder denken wir an die Lebensbrüche an den Übergängen von einer Lebensphase in die andere. Da wird die Pubertät zur Zerreißprobe. Erwachsene erleben die Passage vom kinderlosen Paar in die Elternschaft krisenhaft und für viele Frauen und Männer kann die „Midlife-Crisis“ schwere seelische Einbrüche bedeuten.

Das Leben ist kein Ponyhof, es ist manchmal schön und manchmal hart. Wohl den Menschen, die den Bruch zu einem Übergang gestalten können. Dann käme man von der zerbrochenen Eierschale zu einem lebendigen Küken.

Es braucht Vertrauen in eine verheißungsvolle Weichenstellung. Das Leben will ja neu ausgerichtet werden. Der Lauf wird korrigiert. Jetzt können neue Verhaltensmuster entwickelt und Ideen aufs Gleis gesetzt werden.

Freilich, wir kommen nicht ungeschoren davon. Der Bruch hinterlässt seine Spuren an uns. Wir bleiben nach einer Krise nicht die, die wir davon waren. Aber vielleicht sind wir reifer und stabiler geworden durch unsere Lebenserfahrung. Das wäre

ein Gewinn. Ohne gebrochene Eierschale kein Küken! Es macht keinen Sinn, Eierschalen bruchsticher zu machen, denn dann gibt's keine Küken mehr.

Es gibt Verhaltensmuster, die verhindern das Leben und die Gabe, mit Brüchen fertig zu werden. Es macht dauerhaft keinen Sinn, Brüche zu leugnen: „Ich bin gar nicht krank“ oder „Es kann



gar nicht sein, dass mein Angehöriger gestorben ist“.

Es nutzt auch wenig, unaufhörlich mit dem Schicksal zu hadern. Ängste, Unsicherheit, Wut und Selbstzweifel sollten nicht dauerhaft unser Denken bestimmen: „Warum ausgerechnet ich?“ „Was habe ich getan, dass mir dieses Schicksal widerfährt?“

Es wäre gut, die Kinderfrage „warum?“ in die Frage „wozu?“ zu verwandeln. Auf die Frage „warum?“ gibt es meistens keine guten Antworten. Die Frage „wozu?“ eröffnet jedoch neue Horizonte und entwickelt Überlebensstrategien.

Wir fangen an, uns Möglichkeiten zu überlegen, in welche Richtung wir weitergehen möchten: „Vielleicht könnte ich...“

So gelingt es uns vielleicht, unsere Balance wiederzugewinnen. Wir arrangieren uns mit der neuen Situation und können neue Kraft daraus schöpfen. Wir spüren, dass wir bei alledem nicht chancenlos geblieben sind. Wir spüren, wie andere Menschen uns unterstützen und stärken. Wir spüren, dass das Leben nimmt, aber auch gibt. Dafür sind wir dankbar.

Bei alledem hilft ein Gebet: „Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die sich ändern lassen, und die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.“

Neuorientierung und Balance sollen nicht auf der Strecke bleiben. Es soll nicht passieren, dass wir seelisch oder körperlich erkranken.

Trauen wir Gott und dem Leben etwas zu. Denn das Küken, das sind wir!

Pfarrer Herbert Lüdtkje

gehen wir !



Wo kämen wir hin wenn alle sagten wo kämen wir hin und niemand ginge um nachzusehen wo wir hinkämen wenn wir gingen . . .

Kurt Marti,
Bernser Theologe, Schriftsteller, Dichter
„wo chiemte mer hi“
übersetzt aus dem Berndeutscht
von Andreas Mehner

aufgespießt